



Aalborg Universitet

AALBORG UNIVERSITY
DENMARK

Ostalgie als Globalisierungskritik in Goodbye, Lenin!

Brunø, Lasse

Published in:
Text und Kontext. Sonderreihe

Publication date:
2012

[Link to publication from Aalborg University](#)

Citation for published version (APA):
Brunø, L. (2012). Ostalgie als Globalisierungskritik in Goodbye, Lenin! *Text und Kontext. Sonderreihe*, 56, 179-191.

General rights

Copyright and moral rights for the publications made accessible in the public portal are retained by the authors and/or other copyright owners and it is a condition of accessing publications that users recognise and abide by the legal requirements associated with these rights.

- Users may download and print one copy of any publication from the public portal for the purpose of private study or research.
- You may not further distribute the material or use it for any profit-making activity or commercial gain
- You may freely distribute the URL identifying the publication in the public portal -

Take down policy

If you believe that this document breaches copyright please contact us at vbn@aub.aau.dk providing details, and we will remove access to the work immediately and investigate your claim.

Jan T. Schlosser (Hg.)



Deutschland
im Zeichen der Globalisierung

TEXT & KONTEXT

Begründet von Rolf Wiecker

Herausgegeben von:

Klaus Bohnen
Birthe Hoffmann
Moritz Schramm

Schriftleitung:

Birthe Hoffmann

Herausgeberbeirat:

Paolo Chiarini • Claude David
Reinhold Grimm • Hans Wolf Jäger
Gerhard Kluge • Helmut Koopmann
Antal Mádl • H.-J. Sandberg
Antony Stephens • Rolf Tarot
Robert Weimann • Rolf Wiecker
Herbert Zeman • Viktor Zmegač
Bjørn Ekmann

Redaktionsbeirat:

Hans-Joachim Sandberg
(Norwegen)
Helmut Müssener
(Schweden)
Tarmo Kunnas
(Finnland)

Anschrift der Redaktion:

Verlag Text & Kontext
Njalsgade 128, 24-2
DK-2300 København S
E-Mail: texkon@hum.ku.dk

Text & Kontext erscheint ab 2007 als Jahrbuch, Sonderbände in zwangloser Folge.

Manuskripte sind an die untenstehende Adresse der Redaktion zu richten. In bezug auf die Gestaltung der Manuskripte wird gebeten, das *Merkblatt* der Zeitschrift anzufordern.

Rezensionsexemplare werden ebenfalls an die Adresse der Redaktion erbeten.

Bestellungen sind ausschließlich zu richten an den Verlag Text & Kontext.

Alle Rechte des Nachdrucks, der Herstellung von Mikrofilmen und Photokopien vorbehalten.

©Verlag Text & Kontext und die einzelnen Verfasser.

Satz und Druck, Verlag Text & Kontext, Specialtrykkeriet Viborg.

Printed in Denmark 2012.

ISSN 0105-7065

ISBN 87-88027-57-0

Kopenhagen - 2012 - München
WILHELM FINK VERLAG



**Deutschland
im Zeichen der Globalisierung**

herausgegeben von
Jan T. Schlosser

Text & Kontext, Sonderreihe, Bd. 56

Kopenhagen - 2012 - München
WILHELM FINK VERLAG

84. Die Aussage wurde in Zusammenhang mit Deutschlands Titel als Fußballweltmeister 1954 benutzt. Die Anwendung hat immer eine heftige Kritik erregt: denn was bedeutet eigentlich „wieder“, und wann war Deutschland „wer“? 1914-1918 oder 1933-1945?

85. Ebd., 260. Die Anspielung berührt auch die Fußball-WM 2006, die hinsichtlich des deutschen Nationalgefühls ein „Märchen“ war.

86. Ebd., 286.

87. Ebd., 289.

88. Ebd., 300f.

89. Büscher, a.a.O., 247.

Lasse Brunø

Ostalgie als Globalisierungskritik in *Goodbye, Lenin!*

1. Einleitung

Der Fall der Mauer am 9. November 1989 bedeutete in vieler Hinsicht neue Zeiten für die Bürger der Deutschen Demokratischen Republik. Sie mussten sich an eine neue Welt assimilieren: Neue Produkte, neue Rechte und Pflichten, ein anderes System, neue Medien und viel mehr kennenlernen. Die Bürger der DDR mussten sich aber nicht nur an das andere Deutschland, sondern auch an die restliche (westliche) Welt gewöhnen. Denn mit dem Fall der Mauer fing auch ein Prozess an, in dem die Länder östlich des nun verschwundenen Eisernen Vorhangs direkter in die Globalisierung einbezogen und an ihr beteiligt wurden. Dass die Globalisierung, die schon lange vor 1989 angefangen hatte, einen wesentlichen Beitrag zum Fall der Mauer leistete, steht außer Zweifel, denn nicht nur der innere Druck und der Wunsch nach z.B. Reisefreiheit, der auch ein Wunsch nach Teilnahme an der Globalisierung ist, sondern auch der äußere Druck auf die nicht-wettbewerbsfähigen wirtschaftlichen Systeme im Ostblock führte zum Fall der Mauer. In den meisten Gebieten der DDR konnten die Bürger im Westfernsehen die andere Welt sehen und den Gedanken der westlichen Welt folgen, und in den Intershops waren begehrte Westprodukte zu erwerben. Die DDR-Bürger waren also schon vor dem Fall der Mauer Teilnehmer am Prozess der Globalisierung. Jedoch war es für viele DDR-Bürger ein Schock, als sie die Globalisierung und ihre Folgen viel direkter nach dem Fall der Mauer und der Wiedervereinigung erlebten. Mit dem Verschwinden der DDR kam nicht nur die D-Mark, sondern auch eine massive Arbeitslosigkeit, soziale Probleme, Armut und Druck auf die gewohnte Lebensweise und Kultur. U.a. als Folge dessen und als Folge eines Prozesses, der für viele zu schnell ging, entstand die *Ostalgie* als eine Art Kompensation für das durch die Einigung Verlorene.¹ Diese

Ostalgie wird oft nur vereinfacht und banalisierend als eine nostalgische Sehnsucht nach ehemaligen DDR-Produkten aufgefasst; sie sollte aber breiter verstanden werden.

Die Ostalgie kann nämlich zum Teil auch als ein Widerstand der ehemaligen DDR-Bürger gegen den Globalisierungsprozess und den damit verbundenen Verlust der Heimat, also des Ortes des Aufwachsens und der damit (oft positiv) verbundenen Gefühle, aufgefasst werden. Dieser Beitrag wirft zuerst einen Blick auf die Ostalgie als Phänomen und zweitens wird er sie anhand des Filmes *Goodbye, Lenin!* als einen Widerstand gegen die Globalisierung und deren Folgen für die ehemaligen DDR-Bürger analysieren. Die These des vorliegenden Aufsatzes ist, dass nicht nur die Ostalgie und der Wunsch nach der Rekonstruktion der DDR den Film prägen. Er ist aber gleichzeitig und nicht zumindest ein Film, der darstellt, welche Konsequenzen die Auflösung der DDR für die neuen Bundesbürger hatten. Auslöser dieser Konsequenzen sind in hohem Maße die Folgen der viel massiveren Teilnahme an der Globalisierung, und damit wird im Folgenden auch die Ostalgie mit einer Globalisierungskritik verbunden.

Das Wort *Globalisierung* wird in diesem Beitrag sehr breit verstanden und umfasst nicht nur die wirtschaftlichen Prozesse, die die Folgen u.a. technischer Fortschritte, erweiterter Kommunikationsmöglichkeiten und Liberalisierung des Weltmarkts waren, denn mit Klaus Müller lässt sich die Globalisierung auch „jenseits politischer Stellungnahme [...] als die raum-zeitliche Ausdehnung sozialer Praktiken über staatliche Grenzen, die Entstehung transnationaler Institutionen und Diffusion kultureller Muster beschreiben.“²

Die wirtschaftlichen Veränderungen werden also von einer politischen und kulturellen Globalisierung begleitet, was aber gleichzeitig mit einem Verlust von kultureller Eigenart verbunden war und ist.³ Vor und zur Zeit des Zusammenbruchs des Ostblocks und der Wiedervereinigung kamen die Impulse vor allem aus dem Westen und den USA. Die ehemaligen DDR-Bürger waren in diesem Prozess zweifach getroffen, denn nicht nur die Heimat, die DDR, verschwand bei der Vereinigung der beiden deutschen Staaten. Gleichzeitig wurde auch die gesamt- oder klassisch-deutsche Kultur, z.B. die Liedertradition, durch die Konkurrenz einer westlich-amerikanischen Populärkultur bedroht.

2. Die Ostalgie: Begriff und Hintergrund

In der Untersuchung *Neuer Wortschatz: Neologismen der 90er Jahre im Deutschen* wird die folgende Definition des Wortes *Ostalgie* präsentiert: „Nostalgie hinsichtlich bestimmter Lebensformen in der DDR von Seiten eines ihrer ehemaligen Bürger“.⁴ Etymologisch baut der Begriff „Ostalgie“ auf den Worten „Ost“ und „Nostalgie“ auf. „Ost“ ist eine geographische Bezeichnung, die in diesem Zusammenhang auf Ostdeutschland – die ehemalige DDR – verweist, während das Wort „Nostalgie“ aus den zwei griechischen Wörtern „nóstos“ und „álgos“, die „Heimkehr“ bzw. „Schmerz“ bedeuten, entstanden ist.⁵ Somit repräsentiert der Begriff den Wunsch nach einer Heimkehr oder den Schmerz, der mit der alten Heimat im Osten verbunden ist. Oft wird der Begriff aber breiter verwendet und bezeichnet (positive) Gefühle und Produkte, die sich mit der ehemaligen DDR beschäftigen.

Zu bemerken ist jedoch, dass die Ostalgie nicht ein Wunsch nach der realen DDR ist. Klaus Schroeder führt dazu z.B. das Folgende an:

Die Menschen trauern nicht der realen DDR nach. Sie sind nur noch nicht vollständig in der neuen Gesellschaft angekommen und fühlen sich heimatlos. Daher der Blick zurück. Sie erfinden eine DDR, die so nie existiert hat, eine romantische und soziale Idylle. Faktisch zurück will so gut wie niemand, vielleicht zehn bis zwölf Prozent.“⁶

In diesem Abschnitt wird einerseits der Hintergrund für die Ostalgie, sowie die Art und Weise auf die sie zum Ausdruck kam und weiterhin kommt, dargestellt. „Ostalgiker meinen, [...] dass die DDR aus mehr als Stacheldraht und Stasi bestand“,⁷ so schreibt Reinhard Reichstein, und das ist eine wichtige Pointe, wenn die Ostalgie thematisiert wird. In den letzten Jahren seit der Premiere des Filmes *Das Leben der Anderen* (2006) ist die problematische Stasi-Vergangenheit in den Mittelpunkt der DDR-Darstellung gerückt. Ohne die Stasi zu banalisieren darf und soll es aber nicht vergessen werden, dass die DDR auch ein Staat war, in dem Menschen lebten und einen Alltag hatten – einen Alltag mit besonderem Essen, besonderen Produkten, eigenen TV-Shows, Radiosendungen, Stars usw. Und diesen Alltag, der zum großen Teil innerhalb von weniger als einem Jahr, als die DDR Teil der BRD wurde, verschwand, vermissen manche ehemaligen DDR-Bürger und hier muss zumindest

ein Teil der Erklärung für die Ostalgie gefunden werden. *Die Zeit* hat dieses Problem mehrmals behandelt und sie schreibt beispielsweise über das Verschwinden des Altbekannten: „Aus den Regalen der Kaufhallen verschwanden die gewohnten Erzeugnisse, aus dem Radio die gewohnten Sender. Neue Telefonvorwahlen, Autokennzeichen und Kontonummern waren zu lernen.“⁸

In einem hitzigen Zeitraum während der Wende, zwischen 1989 bis 1990, verschwand die Heimat, die DDR, plötzlich und viele Bürger bemerkten es zu spät. Toralf Staud, Journalist bei der *Zeit* und in der DDR aufgewachsen, beschrieb die Situation der „neuen“ Deutschen wie folgt: „Wie typische Immigranten waren die Ostdeutschen anfangs orientierungs- und weitgehend mittellos.“⁹ Und diese Orientierungslosigkeit mag dazu geführt haben, dass die Ostdeutschen zum Altbekannten zurückkehrten und gleichzeitig das Neue ablehnten. Die Ablehnung der Globalisierung und der neuen Heimat war aber im hohen Maße den Bürgern nicht bewusst

Obwohl viele Menschen lange Zeit den sehnlichen Wunsch nach einer Wiedervereinigung hegten, war es eine Überraschung und fast ein Schock für viele, als diese vollzogen wurde, weil die Veränderungen so schnell passierten, und sie mussten sich schnell an das andere Deutschland und an das Westbürger-Dasein gewöhnen: Anfang 1989 glaubte noch fast niemand an eine Wiedervereinigung, und nur anderthalb Jahre später gab es nur *ein* Deutschland. Ein Beispiel für die Probleme der schnellen Wiedervereinigung liefert Nikolaus von Festenberg im *Spiegel*:

Hinrich Lehmann-Grube, der 1990 aus Hannover als Oberbürgermeister nach Leipzig kam, erinnert sich noch heute an die Geschichte seiner Sekretärin, einer patenten Frau, die eigentlich alle Fährnisse der Wiedervereinigung meisterte, die er aber eines Morgens schluchzend im Büro antraf. Sie war an einer scheinbaren Kleinigkeit zusammengebrochen, konnte den Unterschied einfach nicht begreifen zwischen Grund-, Sekundar-, Haupt- und Realschule. Sie musste es aber, weil für ihre Tochter eine wichtige Entscheidung anstand.¹⁰

Es ist also nicht verwunderlich, wenn die Bürger der ehemaligen DDR in ihrer „neuen“ Heimat die alte in mancherlei Hinsicht vermissten. Und dieses Vermissten liefert eine der Erklärungen für die Ostalgie.

2.1 Manifestationen der Ostalgie

Diese Ostalgie kommt dann in unterschiedlicher Weise zum Ausdruck. Charlotte Hovgaard Andersen stellt im Artikel „Die Ostalgie als Medienphänomen“ dar, wie sie zum Teil in den Medien, in Filmen und in der Literatur auftritt. Als Beispiele nennt Andersen die von mehreren Sendern (ZDF, MDR, RTL, SAT1) im Jahre 2003 ausgestrahlten DDR-Shows, die besonders in den neuen Bundesländern sehr beliebt waren, und bis zu einem Drittel der dort lebenden Bürger haben diese Shows angeschaut.¹¹ Den Inhalt dieser Sendungen, die sich ausschließlich mit dem Alltag in der DDR beschäftigen, beschreibt Andersen wie folgt: „In den Sendungen wird die popkulturelle Form in Bezug zum DDR-Alltag mit ihren Konsumwaren und Prominenten gesetzt; die dunklere Seite der DDR als Unrechtsstaat findet dort kaum Erwähnung.“¹²

Die Ostalgie kommt aber nicht nur als Medienphänomen zum Ausdruck. Die unterschiedlichen Manifestationen der Ostalgie lassen sich in drei Gebiete einteilen:

Als wohl bekannteste Manifestation gelten die oben erwähnten Kulturprodukte, zu denen auch diverse DDR-Filme wie beispielsweise *NVA* (2005)¹³ sowie Literatur mit ostalgischen Themen gehören.

Das zweite Gebiet, auf dem die Ostalgie sich manifestiert, ist innerhalb der DDR-Produkte, die man in den sogenannten Ostalgie-Läden findet. Diese gibt es sowohl als richtige Läden sowie im Internet. In diesen Läden sind unterschiedliche Konsumgüter aus der ehemaligen DDR, wie *Rotkäppchen Sekt* oder *Mocca Fix Gold Kaffee* zu erhalten. Zu dieser Gruppe gehören auch Kitschprodukte wie z.B. Souvenirs mit dem Ampelmännchen. Man könnte behaupten, dass der Kauf von Produkten aus der ehemaligen DDR nicht unbedingt ostalgische Gefühle widerspiegelt, sondern ein Zeichen von Regionalismus sei, also dem Wunsch der Hersteller, die eigene Region zu unterstützen. Viele der Produkte werden aber besonders als ostalgische Produkte vermarktet.¹⁴

Die dritte Gruppe besteht aus Erlebnisangeboten, die sich auf Ostalgie beziehen. Mit der zunehmenden Popularität Berlins als Tourismusmetropole ist hier eine „DDR-Touristenindustrie“ entstanden, die nicht nur Produkte aus der DDR-Zeit verkauft, sondern auch Erlebnisse wie Trabi-Safaris oder Fotoaufnahmen mit Sowjetsoldaten anbietet. Eines der neuesten Angebote ist das DDR-Museum, das „den Alltag eines ver-

gangenen Staates zum Anfassen, das Leben im Sozialismus“¹⁵ zeigt. Zu erwähnen ist aber auch, dass es neben der „DDR-Touristenindustrie“ auch eine Reihe Attraktionen wie das „Haus am Checkpoint Charlie“ oder die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen gibt, die sich sehr kritisch und eingehend mit der DDR und deren Schattenseiten beschäftigen, und also keineswegs als ostalgisch zu bezeichnen sind.

3. Fallanalyse: *Goodbye, Lenin!*

Goodbye, Lenin! wird oft als Paradebeispiel für die Ostalgie erwähnt, und der Film wird mehrmals als Auslöser einer neuen Ostalgie-Welle bezeichnet.¹⁶ Zweifelsohne hat der Film weiter zur Ostalgie beigetragen sowie Kenntnis zur Ostalgie und zu dem Kitsch, der mit vielen DDR-Produkten verbunden wird. Sicher stellt der Film Beispiele dar, durch welche die DDR positiv präsentiert wird. Sei es durch die privaten Aufnahmen der glücklichen Familie Kerner, durch das Weltniveau der DDR, als Sigmund Jähn im All war oder durch den Exporterfolg des Sandmännchens.¹⁷ Der Versuch, die DDR zu rekonstruieren, ist auch, wie Seán Allan im Artikel „*Goodbye, Lenin!*“ (Wolfgang Becker, 2003): Ostalgie und Identität im wieder vereinigten Deutschland“¹⁸ hervorhebt, „die ultimative ostalgische Fantasie“¹⁹, und *Goodbye, Lenin!* kann nicht ohne die Ostalgie verstanden werden. Es wird aber auch explizit deutlich, dass die von Alex geschaffene fiktionale DDR nicht die wirkliche DDR schildert. Alex reflektiert nach dem Tod seiner Mutter am Ende des Filmes: „Das Land, das meine Mutter verließ, war ein Land, an das sie geglaubt hatte. Und das wir bis zu ihrer letzten Sekunde überleben ließen. Ein Land, das es in Wirklichkeit nie so gegeben hat.“²⁰ Früher im Film hat er dieselbe Überlegung angestellt, als er feststellt: „Die DDR, die ich für meine Mutter schuf, wurde immer mehr die DDR, die ich mir vielleicht gewünscht hätte.“²¹ Deshalb ist es auch eine Vereinfachung zu behaupten, dass *Goodbye, Lenin!* ein Ostalgiefilm wäre, der die realen Verhältnisse der DDR zu schildern versucht, und in den oben erwähnten Zitaten gibt es auch eine latente Kritik der real existierenden DDR.

Ein anderes Beispiel, in dem der Film einen kritischen Blick auf die DDR wirft, wird in einer der ersten Szenen geliefert. Sie schildert eine Demonstration am 40. Jahrestag der DDR. Hier wird für Redefreiheit demonstriert, wobei die fehlenden politischen Freiheiten in der DDR

problematisiert werden. Diese Kritik wird erneut vorgebracht, als die Mutter dazu gezwungen wird, ihren Kindern über den Vater zu berichten, der die DDR angeblich verlassen musste, weil ihm seine Arbeit vom Staat erschwert wurde. Trotzdem steht die Kritik an der DDR nicht im Mittelpunkt des Filmes, verhindert aber auch, dass er als ganz ostalgisch aufgefasst werden kann.

Allan vertritt die Auffassung, dass *Goodbye, Lenin!* neben ostalgischen Fantasien auch eine identitätsstiftende Funktion für die zusammenwachsende deutsche Bevölkerung haben soll.²² Durch universelle Elemente wie Liebe, Lebenslüge und Familiengeschichten sollen Ost- und Westdeutsche durch diesen Film gemeinsame Anknüpfungspunkte finden, und es zeigte sich auch, dass der Film – im Gegensatz zu den oben erwähnten DDR-Shows – im Westen nur minimal weniger populär war als im Osten.²³ Allan sieht hauptsächlich den Film als einen Abschied der DDR-Bürger von ihrem ehemaligen Land und führt an:

Denn obgleich der Film die ultimative ostalgische Fantasie auf die Leinwand bringt, nämlich eine Auferstehung der DDR in der Welt nach der Wende, provoziert er den Zuschauer, sich eben mit diesem Phänomen ‚Ostalgie‘ kritisch auseinander zu setzen. Dementsprechend verweist *Goodbye, Lenin!* auf die Wichtigkeit von Erinnerungen (sowohl individuellen als auch kollektiven) bei dem Prozess, eine neue gesamtdeutsche Identität zu entwickeln, wobei allerdings durch Hinzuziehung von Humor und Ironie eine Sentimentalisierung der DDR-Vergangenheit vermieden wird.²⁴

Die DDR-Bürger lernten mit dem Fall der Mauer und der deutschen Einheit nicht nur das moderne Westdeutschland kennen, sondern auch den Westen und damit die globalisierte Welt. Im Folgenden werden Beispiele zeigen, wie die Darstellung der Westkultur und der Globalisierung zur west- und globalisierungskritischen Aussage des Films beiträgt. Diese Darstellung findet auf mehreren Ebenen statt, die sich in unterschiedlicher Weise mit der für die DDR-Bürger neuen und fremden Welt beschäftigen. Die folgende Analyse bezieht sich auf die Gebiete der *Kultur* und der *Wirtschaft*, da genau diese Gebiete eine besondere Rolle in der Ost-Westschilderung im Film spielen. Der Abschnitt endet mit einigen Überlegungen zur Schilderung der Personen aus der DDR und der Bundesrepublik.

3.1 Die westliche Kultur

Die Darstellung von westlicher Kultur in *Goodbye, Lenin!* ist, wie ich es im Folgenden erläutern werde, ein Argument dafür, dass die Ostalgie eben nicht nur den Wunsch nach dem Bekannten ist, sondern auch eine gewisse Abneigung gegenüber der Globalisierung widerspiegelt. Die Bürger der DDR waren, obwohl viele mit dem Westfernsehen vertraut waren, in den 40 Lebensjahren der DDR hauptsächlich an DDR- und sowjetische Kulturprodukte gewöhnt, und diese werden auch im Film weitergegeben. Das geschieht zum Beispiel, als Alex den Geburtstag seiner Mutter feiert und zwei Schüler herbeischafft, um die DDR-Lieder *Unsere Heimat* und *Bau auf, bau auf* zu singen. *Unsere Heimat* wird auch in der Intro zum Film gespielt und gilt fast als dessen Leitmotiv, und die DDR wird dadurch mit der klassischen deutschen Liedtradition verbunden. Der westliche Repräsentant der Kultur wird dem Zuschauer vorgestellt, als Alex nach dem Fall der Mauer – wie die Mehrheit der Ostberliner – nach Westberlin fährt, wo er erstmals die westliche Welt kennenlernt. Hier erlebt er sehr skurrile Pornographie und eine ausgefallene, übertriebene Musikkultur, als er mit seiner Freundin Lara ein Punkkonzert besucht. Der Kontrast könnte kaum größer sein. Zu bemerken ist, dass hier keine Rede von westdeutscher Kultur ist, sondern vielmehr von einem westlichen, amerikanisch inspirierten Kultureinfluss, der mit der ökonomisch-wirtschaftlichen Globalisierung einhergeht. Die Kulturkritik bzw. Satire über die neue und fremde Kultur, die den DDR-Bürgern begegnete, bezieht sich also nicht auf westdeutsche, sondern auf westliche Kulturprodukte. Demzufolge wird im Film auch angedeutet, dass die DDR im Vergleich zur BRD der klassischen deutschen Kultur näher steht: Die DDR war deutscher als die Bundesrepublik, und die Wahl des Liedes *Unsere Heimat* ist hier besonders auffällig.

3.2 Spreewaldgurken und das Aus für die DDR-Produkte

Auf der Konsumebene, die in Alex' Jagd auf DDR-Produkte vorkommt, gilt etwas Ähnliches. Die Beispiele von ehemaligen DDR-Produkten, die durch fremde Artikel ersetzt worden sind, kommen nicht aus Westdeutschland, sondern aus dem westlichen Ausland. Als bestes Beispiel hierfür gelten die oft erwähnten Spreewaldgurken. Frau Kerner möchte gerne Gurken und Alex geht zum Supermarkt, der sich in kurzer Zeit

zum Einkaufsmekka entwickelt hat. Ostdeutsche Produkte gibt es aber kaum, und Alex muss sich mit holländischen Gurken und anderen Waren aus dem westlichen Ausland zufrieden geben. Das kann er nicht akzeptieren, da es gegen die von ihm geschaffene Wirklichkeit verstößt, und er versucht, den Globalisierungsprozess rückgängig zu machen, als er einfach die Westprodukte auf alte DDR-Gläser und Behälter umfüllt. Die Globalisierung kann er jedoch nicht verhindern und es lässt sich nur noch eine *Schein-Heimat* mit DDR-Produkten schaffen, und damit die Illusion einer noch-bestehenden DDR.

Der Titel des Filmes fokussiert auf den Abschied von der alten Ideologie, dem Kommunismus – vertreten durch Lenin –, und dieses wird auch während des Filmes gezeigt, als die entfernte Lenin-Statue über Berlin schwebt. Als Ersatz für Lenin und den Kommunismus figuriert die neue Ideologie, der Kapitalismus, die durch eine Zigarettenwerbung auf einem Zeppelin mit der Beschriftung „Go West“ und danach das wohl wichtigste Beispiel, ein Coca Cola Banner, erkennbar wird. Das ehemalige sozialistische Land wird also nicht nur von westdeutschen Zeichen geprägt, sondern von *dem* Zeichen der Globalisierung und Amerikanisierung, Coca Cola. Im Globalisierungszusammenhang ist es auch interessant, wie Alex damit in seiner fiktionalen DDR umgeht. Von ihm wird die ‚Übernahme‘ Ostberlins durch Coca Cola nicht akzeptiert, sondern er versucht, die Globalisierung rückgängig zu machen, denn ihm zufolge hat die DDR und nicht ein Amerikaner die Cola erfunden – und demzufolge muss es also ein (ost)deutscher Exportschlager sein.

3.3 Schilderung der ehemaligen DDR-Bürger im Film

Die ehemaligen DDR-Bürger im Film können in zwei Gruppen eingeteilt werden.

In die erste Gruppe gehören diejenigen, die sich der neuen Situation anpassen können. Alex' Schwester Ariane ist das Musterbeispiel für diese Gruppe, da sie ihr Studium der Volkswirtschaft aufgibt, das nach der Wende wenig wert war, um bei Burger King mit ihrem Westfreund Rainer zu arbeiten. Diese Gruppe der Anpassungsfähigen nutzt die Möglichkeiten der Wendezeit und der Globalisierung aus. Auch Alex selbst gehört – trotz seines Kampfes wider die Globalisierung – zur Gruppe,

die sich im neuen Deutschland integrieren konnte und z.B. eine neue Stelle bekam.

Die zweite Gruppe, die die Mehrzahl der Personen im Film ausmacht, besteht aus nicht-anpassungsfähigen Bürgern, die nicht in der Lage sind, sich zu ändern. Sie sind hauptsächlich dadurch gekennzeichnet, älter zu sein, und haben in der Mehrheit der Fälle auch ihre Stellen verloren. Beispiele für diese Gruppe sind die Nachbarn der Familie Kerner, u.a. der ehemalige Schuldirektor Herr Klapprath, der im Alkohol versinkt, oder der immer-im-Müll-suchende Nachbar Herr Ganske, der, als Repräsentant der Arbeitslosen ehemaligen DDR-Bürger, Alex mitteilt: „Ich bin selbst arbeitslos“.²⁵ Diese beiden Personen stellen die Situation vieler DDR-Bürger dar, die vor allem davon betroffen sind, dass die DDR-Wirtschaft sich in der freien Konkurrenz nicht durchsetzen konnte. Klapprath und Ganske sind Personifizierungen der Typen, die Michael Schmitz im Buch *Wendestress: Die psychosozialen Kosten der deutschen Einheit*²⁶ schildert. Ganske drückt die Frustration der nicht-anpassungsfähigen DDR-Bürger aus, als er beobachtet, wie Alex das Geld seiner Mutter sucht, und dazu kommentiert: „Die haben uns verraten und verkauft“²⁷. Auch die Kommentare von Klapprath zum Geburtstag der kranken Mutter drücken eindeutig aus, dass er gerne den Prozess, der zu ihrer neuen Situation geführt hat, rückgängig machen möchte: „Alles erdenklich Gute... und Gesundheit und dass Alles so wird, wie es mal war.“²⁸ Die Beiden sind extreme Beispiele der Ostalgiker und gehören zur Minderheit von 10 bis 12 Prozent, die, Klaus Schroeder zufolge, die DDR zurückwünschen.

4. Fazit

In den vorherigen Abschnitten wurde zuerst gezeigt, wie die Ostalgie zum Ausdruck kommt. Hauptsächlich wird sie als Phänomen des Alltags und der Populärkultur aufgefasst, während politische Themen kaum Erwähnung finden, und die meisten Wissenschaftler sind sich einig, dass die Ostalgie kein realer Wunsch nach der Rückkehr in die DDR ist. Aber eben im Alltagsleben äußert sich der Widerstand gegen die Globalisierung, denn die Rückkehr zu den altbekannten DDR-Produkten oder zu der bekannten Kultur kann als Wunsch danach gesehen werden, die Globalisierung rückgängig zu machen. Dieses ist aber den ehemaligen

DDR-Bürgern in der Regel nicht bewusst, und für sie geht es vor allem darum, die altbekannte Heimat und die damit verbundene Kultur am Leben zu halten. Im Vergleich zu der in der BRD bekannten und kulturgeschichtlich bedeutsamen *Heimat*-Chronik des Regisseurs Edgar Reitz, die auch vergangene Zeiten und eine verlorene Kultur nostalgisch darstellt, ist die Ostalgie jedoch politischer, denn z.B. *Goodbye, Lenin!* stellt ja „die ultimative ostalgische Fantasie“, die Wiederbelebung der DDR, dar, wie es Seán Allan ausdrückt, und er zeigt auch deutlich, wie eine Ideologie von einer anderen ersetzt wird.

Der Film *Goodbye, Lenin!*, der wie gezeigt oft als Paradebeispiel der Ostalgie hervorgehoben wird, sollte aber nicht eindeutig als nur ostalgisch-banalisiert rezipiert werden – es geht hier ja nicht um Spree-waldgurken um der Gurken willen, sondern um die Stellung der DDR(-Produkte) in einer globalisierten Welt. Allan sieht den Film als einen Abschied der DDR-Bürger von ihrem ehemaligen Staat und betont gleichzeitig die Bedeutung der identitätsstiftenden Funktion des Filmes im gesamtdeutschen Kontext. Dieser Standpunkt entspringt vielleicht der Tatsache, dass der Film von einem westdeutschen Regisseur stammt, der *Goodbye, Lenin!* an ein westdeutsches Publikum anpassen möchte, ohne den Blick für die Verhältnisse der ehemaligen DDR-Bürger zu verlieren.

Die oben durchgeführte Analyse zeigt jedoch auch, dass die ostalgischen Elemente im Film in vielen Beispielen mit einer Kritik der Globalisierung verbunden sind, die wiederum als hauptsächlich negativ für die ehemaligen DDR-Bürger dargestellt wird. Die neuen westlichen (nicht ausschließlich westdeutschen) Konsum- oder Kulturprodukte werden in Gegensatz zu vergleichbaren Ostprodukten gestellt, die den ehemaligen DDR-Bürgern zufolge hochwertiger seien.

Der Film muss somit auch in einer Kette von Auseinandersetzungen mit der Bedeutung der Wiedervereinigung für die DDR-Bürger gesehen werden, und menschliche Schicksale, die den Darstellungen in Schmitz' *Wendestress* und Wagners *Kulturschock* ähneln, werden in *Goodbye, Lenin!* filmisch gezeigt.

Anmerkungen

1. Das Wort *Ostalgie* wurde schon zu Beginn der 1990er Jahre verwendet. Dieter Herberg, *Neuer Wortschatz: Neologismen der 90er Jahre*, Berlin: de Gruyter 2004, 239.
2. Klaus Müller, *Globalisierung*, Frankfurt/M: Campus Verlag 2002.
3. Vgl. den Beitrag von Leif Emerek in dem vorliegenden Band.
4. Herberg, a.a.O., 239.
5. *Politikens Nudansk Ordbog*, hrsg. von Christian Bedker-Christensen et al. Porvoo: Politikens Forlag 2001.
6. http://www.focus.de/politik/deutschland/20-jahre-wende/tid-19951/ost-west-verhaeltnis-die-ostalgie-leider-keine-frage-des-alters_aid_555449.html (5/1 2012).
7. Charlotte Hovgaard Andersen, „Die Ostalgie als Medienphänomen“, in: *Text und Kontext*, Heft 28.2 (2006).
8. Toralf Staud, in: *Die Zeit*, 02.10.2003, 2.
9. Ebd.
10. Ebd.
11. Andersen, a.a.O., 88.
12. Ebd., 89.
13. Leander Haussmann, *NVA*, 2005.
14. Vgl. http://www.ostprodukte-versand.de/cnr-26_53/Lebensmittel-Kaffee-Malzkafee/anr-165/Mocca-Fix-Gold-Roestfein.html oder http://www.ossiladen.de/shopping/product_info.php/info/p4369_Mocca-Fix-Gold---150g--Roestfein-.html (12.9.2012).
15. <http://www.ddr-museum.de/de/ausstellung/> (5.1.2012).
16. <http://www.stern.de/panorama/ostalgie-ganz-deutschland-lacht-und-weint-ueber-den-film-good-bye-lenin-516162.html> (19.12.2011), <http://www.stern.de/panorama/ostalgie-ganz-deutschland-lacht-und-weint-ueber-den-film-good-bye-lenin-516162.html> (19.12.2011) und <http://www.ekkofilm.dk/anmelder.asp?table=anmelder&nid=dvd&id=45> (19.12.2011).
17. Séan Allan, „Goodbye, Lenin: Ostalgie und Identität im wieder vereinigten Deutschland“, in: *German as a foreign Language*, Heft 1 (2006), 51.
18. Ebd., 46-59.
19. Ebd., 49.
20. Wolfgang Becker, *Goodbye, Lenin!*, 1.51.
21. Ebd., 1.22.
22. Allan, a.a.O., 46-59.
23. <http://www.stern.de/panorama/ostalgie-ganz-deutschland-lacht-und-weint-ueber-den-film-good-bye-lenin-516162.html> (19.12.2011).
24. Allan, a.a.O., 49.
25. Becker, a.a.O., 41.

26. Michael Schmitz, *Wendestress: Die psychosozialen Kosten der deutschen Einheit*, Berlin: Rowohlt 1995.
27. http://scripties.let.eldoc.ub.rug.nl/FILES/root/Master/DoorstroomMasters/DuitseTaalCultuur/2008/Veldhuis.R.H.M./Ma-1268287-R.H.M._Veldhuis.pdf d. 8.12.2011.
28. Becker, a.a.O., 57.